

Zerrissen

„Bitte, Gray! Du bist der Einzige, den ich noch fragen kann!“

Ich war wirklich nur ein Haar davon entfernt, vor Gray, einem Esel-Wandler aus meiner Klasse, auf die Knie zu fallen und ihn anzuflehen, mir zu helfen.

Gray, als Mensch ein großer Junge mit dunklen Haaren und länglichem Gesicht kratzte sich nachdenklich den Kopf, während er langsam meine Notizen entzifferte, die ich feinsäuberlich auf ein Blatt Papier niedergeschrieben hatte. Diese Seite war alles, was ich zu der Zeremonie hatte zusammentragen können und alleine das hatte schon einen knappen Monat gedauert. Der Rat der Woodwalker legte wohl großen Wert darauf, dass das Ritual nicht in falsche Hände geriet, aber wo auch immer es Wissen gab, gab es auch jemanden, der es aufgeschrieben hat, da war ich mir sicher.

„Ist dir das denn wirklich so wichtig?“, fragte Gray und blickte mich zweifelnd an. Ich wusste, dass er von meiner Idee nicht begeistert war, obwohl ich ihm anvertraut hatte, wie unwohllich mich hier auf der Schule fühlte.

„Ja! Unendlich wichtig. Bitte, Gray. Ich brauche nur noch eine Person, um das Ritual durchführen zu können.“

In meinen Augen begannen Tränen zu brennen, warum wusste ich nicht einmal selbst. Wenn Gray nicht einverstanden war, dann waren die letzten Wochen umsonst gewesen. Mit etwas Pech würde er mich auch noch an einen Lehrer verpetzen.

Bisher war meine Auswahl an Leuten, die ich für das Ritual eingespannt hatte, sehr erfolgreich gewesen. Ryan war einfach zu überzeugen gewesen, bei allem, was irgendetwas mit Risiko zu tun hatte, war er ganz vorne dabei. Es war für mich keine große Überraschung gewesen, zu hören, dass er von der Wandlerschule in Costa Rica hochkant rausgeworfen wurde, Ryan war laut und wild und scherte sich nie darum, ob seine Meinung gerade angebracht war oder nicht. Das passte eigentlich ganz gut zu seiner zweiten Gestalt als leuchtend grüner Ara, der eigentlich in den Regenwald gehörte. Wie gern wäre ich so ein schönes Tier gewesen wie er und keine nackte Ratte.

Nessa hingegen war schwer zu beschreiben. Sie war...abgeschottet. Manchmal kam sie mir vor wie ein Politiker: Sie redete viel, aber sagte nichts. Über ihre Vergangenheit wusste kaum jemand was, außer ihre beste Freundin Sia, die gerne schwieg. Nessa hatte meines Wissens nach auch keine Familie, zu der sie an den Wochenenden ging, weshalb sie mir immer etwas leidtat, wenn ich sie allein in den Fluren der Clearwater High erspähte. Mit ihr über Gefühle zu reden, war aber ungefähr so, wie sich mit einer Wand zu unterhalten. Einer kalten Wand aus groben, harten Ziegeln.

Es war schwierig gewesen, Nessa überhaupt einmal ohne Sia zu erwischen, denn obwohl sie Räuber und Beutetier waren klebten sie beinahe aneinander, sodass einige schon witzelten, sie wären ein Paar. Das Mädchen hatte mir zugehört, ohne etwas zu sagen. Ein wenig unheimlich war das schon gewesen, vor allem weil ihre Augen so hell waren, dass man das Gefühl hatte, sie starrten durch einen hindurch. Als ich jedoch geendet hatte, hatte sie zugestimmt und mich dann mitten auf dem Flur stehen lassen.

Mit Ryan und Nessa fehlte mir nur noch eine Person für das Ritual und der Einzige, der noch in Frage kam, war Gray. Ich war nicht sicher, ob er mich nicht vielleicht doch an einen Lehrer verraten würde, schließlich war er in der Menschenwelt noch neu. Erst vor etwa zwei Wochen war er auf die Schule gekommen, nachdem eine vom Rat zusammengestellte Gruppe von Wandlern ihn von einer Farm geholt hatten, auf der er sein ganzes Leben verbracht hatte. Gray tat sich noch schwer, sich

menschliche Angewohnheiten anzueignen und obwohl er mit dem Lesen und Schreiben deutliche Fortschritte machte, schien ihm das Lesen meiner Notizen schwer zu fallen.

„Bist du dir sicher, dass du das willst, Simon? Ich meine, nach dem was ich hier lesen kann, bekommst du deine zweite Gestalt offensichtlich nicht wieder, wenn du das versuchst“, Gray runzelte etwas die Stirn, ich sah, wie er sich bemühte, den Worten auf dem Papier einen Sinn zuzuschreiben.

„Ich will sie auch gar nicht wieder“, erwiderte ich trotzig und vielleicht etwas zu heftig. Ich wollte das alles doch gar nicht. Ich hatte sie nie gewollt, diese zweite Gestalt. Mit meinem Leben war vor dieser ganzen Wandlersache alles in Ordnung gewesen, ich hatte mein Zimmer, meine Eltern, meine Schule und meine Freunde, mehr brauchte ich nicht und mehr als das wollte ich auch nicht zurückhaben.

Sie konnte eigentlich nichts dafür, aber ich hasste Lissa Clearwater dafür, dass sie an meine Schule gekommen und mich gefunden hatte. Ich hasste sie dafür, dass sie am Anfang der Ferien vor meiner Haustür gestanden hatte und ich hasste sie unendlich dafür, dass sie meinen Eltern die Clearwater High eingeredet hatte. Ohne sie wäre ich gar nicht in diesem Schlamassel und müsste mich nicht heimlich in Bibliotheken und Lehrerbüros herumdrücken, um dieses Stipendium wieder loszuwerden, das an mir klebte, wie Harz.

„Wenn du meinst.“

Zu meinem Entsetzen klang Gray nicht überzeugt. Hätte ich doch lieber Luna gefragt, ich hätte es mir gleich denken können. Gray hatte sein ganzes Leben als Esel in seiner zweiten Gestalt verbracht, natürlich konnte er nicht verstehen, wieso ich meine loswerden wollte. Niedergeschlagen senkte ich den Blick und wollte ihm den Zettel abnehmen, doch er hielt ihn außer Reichweite von mir weg. Seine dunkelbraunen Augen folgten langsam den von mir geschriebenen Zeilen, man konnte fast sehen, wie es in seinem Kopf ratterte. Ein kleiner Hoffnungsfunkel stob in mir auf.

„Aber wenn es dir so wichtig ist, dann helfe ich dir.“

Seine Worte ließen mir ein Gebirge von der Größe der Rocky Mountains vom Herzen fallen, die Erleichterung breitete sich in meiner Brust aus wie ein Atemzug frischer Waldluft. Am liebsten wäre ich meinem neuesten Klassenkameraden um den Hals gefallen, aber mein Körper blieb starr, als wehrte er sich gegen etwas. Aber schon bald würde ich die Kontrolle über mein Leben zurückhaben. Ohne zweite Gestalt auch keine Clearwater High, oder?

Die Tage zogen sich dahin wie der zähste Schneckenschleim, so fühlte es sich zumindest an. Der Unterricht war noch immer durchzogen von Lehrstoff zu Afrika und den Erfahrungen, die wir dort beim Schüleraustausch gemacht hatten. Ich hatte gedacht, nach dem Austausch würde sich vielleicht irgendetwas ändern, aber nein, alles war noch genauso wie davor. Mailo und Phineas hatten ihren Spaß daran, mich zu trietzen wann immer es möglich war. Am Anfang dachte ich, Phineas wäre ein guter Kerl, aber es hatte sich herausgestellt, dass, obwohl er kein großes Raubtier war, immer noch auf mich herabsehen konnte, wie eines.

Für den Rest der Woche war meine zweite Gestalt wie eingesperrt, tief in meiner Seele. Ich schaffte es einfach nicht, mich zu verwandeln, selbst wenn ich es aus tiefstem Herzen gewollt hätte, als hätte ich meine Tiergestalt beleidigt, weil ich sie loswerden wollte.

Der Tag, an dem ich das Ritual ansetzen wollte, rückte näher und langsam begann ich mich zu fragen, ob es wehtun würde. Das Blockieren einer Gestalt war nur für Verbrecher gedacht, die Wandler waren und es gab keine Aufzeichnungen darüber, wie sich so etwas anfühlte. Ich hoffte einfach, dass alles so sein würde, wie vorher, schließlich war mir meine zweite Gestalt mein bisheriges Leben nicht bewusst gewesen, wieso sollte ich sie vermissen, wenn ich sie nicht mehr hatte?

Freitag. Die meisten Schüler fuhren mit ihren Familien nach Hause, der Parkplatz war voll von Autos und Eltern, die ihre Kinder begrüßten. Ich hockte allein auf den Stufen vor dem Schulgebäude und wollte einfach nur, dass sie sich alle nach Hause verzogen. Ich war müde und gereizt, die ganze Nacht hatte ich kein Auge zugetan und der Unterricht war für mich auch dementsprechend gelaufen. Aber wie sollte ich hier Kartoffeln schälen, wenn ich, hoffentlich schon am Ende dieses Tages, kein Teil der Schule mehr sein würde. Ich sah mich schon, wie ich meinen vollgepackten Koffer hinter mir herziehend das Gebäude verließ und in das Auto meines Vaters einstieg, damit ich all das hinter mir lassen konnte. Ja, vielleicht konnte ich es sogar vergessen, dann wäre wirklich alles so wie vorher, so wie ich es liebte.

Der Freitag kam mir noch länger vor als die halbe Woche, die ich auf diesen Tag hatte warten müssen. Ich hatte ein Treffen mit meinen drei Verbündeten arrangiert, wenn die Nacht hereinbrach. Als sie das endlich tat, war mein T-Shirt bereits am Saum aufgerubbelt und nach einem Blick in den Spiegel fiel mir erst auf, dass ich aussah wie ein Zombie aus meinem Liebling-Videospiel. Blass, dunkle Ringe unter den Augen, Haare wie ein Vogelneest und bestimmt hatte ich mir seit zwei Tagen die Zähne nicht mehr geputzt. Die ganze Sache nahm mich wohl doch mehr mit, als ich gedacht hatte, aber kneifen kam für mich nicht mehr in Frage. Bevor ich zum Treffpunkt aufbrach kämmtete ich mir also noch die Haare und versprühte während dem Zähneputzen kleine Zahnpastatropfen auf dem Spiegel.

So gut wie im ganzen Haus waren bereits die Lichter erloschen, als ich zum offenen Fenster trat und ein T-Shirt, sowie eine Jeans hinauswarf. Ein allerletztes Mal zwang ich mich in meine zweite Gestalt. Ich wollte nie wieder so sein. Nackte Haut, mit nur ein paar dünnen Härchen. Die Falten, die Fledermausohren, die dürre, zerbrechliche Gestalt. In meinen Genen hätte sich kein hässlicheres Tier verstecken können, dabei mochte ich Katzen eigentlich. Nur diese Katze nicht, diese Katze namens Simon. Ich wollte meine Reflexion im Glas nicht einmal ansehen, als ich durch den engen Spalt zwischen Fenster und Hausmauer schlüpfte. Ein Steinhaufen vor meinem Zimmer ermöglichte mir erst den Abstieg nach unten, sonst hätte ich springen müssen, und das wäre bestimmt nicht gut ausgegangen. Kaum unten angekommen ließ ich mich in meine Menschengestalt zurückgleiten und es fiel mir leichter als je zuvor. Das Wissen, das ich niemals wieder als nackte Ratte herumlaufen musste bestärkte mich.

Ich zog mich schnell an und schlich zum Treffpunkt, Ryan, Gray und Nessa warteten bereits auf mich. Der Eselwandler hielt den Zettel mit meinen Notizen in der Hand, weil er sich das Ritual nicht merken konnte, legte ihn dann aber beiseite. Wir brauchten uns nicht lange abzusprechen, obwohl Gray mich noch einmal fragte, ob ich mir auch wirklich sicher war.

Ja, ich war mir sicher. Das war der einzige Weg, um mein altes Leben wieder zurückzubekommen. Sicher, meine Eltern würden nicht begeistert sein, aber sie konnten auch rein gar nichts tun, um mir meine zweite Gestalt zurückzugeben, was ich ja gar nicht wollte.

Da stand ich also, inmitten eines Dreiecks, das meine Freunde um mich gebildet hatten. Die Stille, die uns umgab, war beinahe unheimlich. Ich fragte mich, ob sie schon angefangen hatten, als sich tief in meiner Brust etwas zu regen begann. Ich hatte das Gefühl, als würden mir die Beine unter dem Körper wegsacken, als wären meine Glieder zu langgekochte Nudeln, die sich langsam im brodelnden Wasser auflösten.

Das Herz sei der Sitz der Seele, so heißt es. Ich fühlte mich, als hätte jemand mein Herz aus meiner Brust gerissen und in einen Käfig gesteckt. Es tat nicht körperlich weh, aber es war auf eine andere Weise schmerzvoll, auf eine Weise, die ich nicht verstehen konnte. Schwindel und Kopfschmerzen packten mich, während ich mit rudernden Armen nach Halt suchte, nach irgendetwas, woran ich mich festhalten konnte.

Ich sank langsam in die Knie, meine Brust schien wie in zwei Teile gerissen. Gleichzeitig fühlte ich mich auf einmal so furchtbar leer. Leer, als hätte jemand einen Teil von mir gestohlen. Leer, als hätte jemand ein Stück meines Speichers gelöscht, wie bei einem Videospiele. Leer, als hätte ich meine Seele verloren, etwas, das tief in mir verwurzelt war, was brutal herausgerissen worden. Ich fürchtete, dass ich mich nicht mehr lange auf den Beinen halten könnte, als ich plötzlich Schritte auf dem Waldboden vernahm.

„Sofort aufhören!“, rief eine bekannte Stimme, eine Stimme, die ich um alles in der Welt vermeiden wollte. Im Augenwinkel sah ich, wie Gray erschrocken den Zettel fallen ließ, das beschriebene Papier segelte zu Boden und landete in einer Pfütze, wo das dreckige Wasser es gierig auffraß.

Lissa Clearwater durchbrach das Dreieck und trat auf mich zu, doch ich hatte schon den Boden unter den Füßen verloren. Ich war am Ende, und obwohl das Gefühl in meiner Brust zurückkehrte, wollte ich einfach nur noch schreien. Meine Augen brannten und die Welt drehte sich, aber noch bevor ich hart auf dem Boden aufschlagen konnte, hatte Miss Clearwater schon meinen Arm gepackt. Trotzdem spürte ich, wie die Nacht mich holen kam, als meine Sicht langsam finster wurde.

Der Geruch von Desinfektionsmittel stach in meine Nase, wie eine Nadel. Es war warm und hell und jemand tätschelte meine Wange, deren Haut an manchen Stellen spannte, da wo meine Tränen entlanggelaufen waren. Ich wollte gleich wieder weinen, als meine Erinnerung an letzte Nacht eindämmerte. Es war schrecklich gewesen. Schlimmer noch als reale Schmerzen. Es hatte sich angefühlt, als wäre jemand gestorben, der mir nahestand. Als wäre ein Teil von mir gestorben.

Langsam öffnete ich die Augen. Ich starrte an die weiße Decke der Krankenstation, wo eine Leuchtstoffröhre grelles, weißes Licht ausstrahlte.

Wie ein Heliumballon tauchte von der Seite ein Gesicht auf, das sich besorgt über mich beugte. Ich war vorher noch nie auf der Krankenstation gewesen, aber das Gesicht kannte ich trotzdem. Anouk Wildborn, die Krankenpflegerin, mit zweiter Gestalt eine Timberwölfin. Ihre Bewegungen waren das Gegenteil von dem, was ihre Tiergestalt vermuten ließ. Sanft und bedacht. Ich fühlte ihre Hand auf meiner Stirn, und hörte sie etwas von Fieber murmeln, als ich auf einmal die Anwesenheit einer weiteren Person spürte. Mein ganzer Körper fühlte sich an, als wäre ein Auto über mich drübergefahren, so konnte ich nur die Augen bewegen. Diese weiteten sich vor Schreck ein wenig, als ich Miss Clearwaters hagere Gestalt neben meinem Krankenbett erspähte. Ihre Miene war undeutbar. War sie wütend auf mich? Ihrem Gesicht konnte ich rein gar nichts entnehmen. Sie hielt eine Zeitschrift in den Händen und las darin, aber als sie merkte, dass ich wach war, legte sie sich auf ihren

Schoß und sah mich an. Ihr Blick schien mir ebenso stechend wie der des Adlers, in den sie sich verwandeln konnte.

Für einen Moment sagte keiner von uns beiden etwas, bis Miss Clearwater laut seufzte und sich mit der Hand über das Gesicht wischte.

„Ich hätte niemals gedacht, dass einer meiner Schüler wirklich so etwas Dummes wagen könnte. Was hast du dir nur dabei gedacht, Simon. Das war unfassbar gefährlich, das ist dir bewusst, oder?“

Ich nickte bloß. Die Ereignisse der letzten Nacht schienen wieder aus mir herausbrechen zu wollen. Seit ich das Stipendium bekommen hatte, wusste ich nicht mehr, wer ich war. Ich war nicht Simon, der Teenager, der gerne die Nächte durchzockte und der Wandler, den man mir aufzwang, der wollte ich nicht sein. Es brach alles aus mir heraus, ich erzählte alles, was mich in den letzten Wochen so sehr fertig gemacht hatte. Die Verwandlungen und das Mobbing, das Ritual, die Nachforschungen, einfach alles. Als ich fertig war, liefen mir wieder die Tränen über die Wangen. Es tat irgendwie gut, es rauszulassen.

Ich blickte hinüber zu der Schulleiterin, aus deren Gesicht ich immer noch nichts lesen konnte.

„Wieso hast du nicht darüber geredet, Simon? Wir hätten eine Lösung für dich gefunden.“

Darauf wusste ich keine Antwort. Mit jemandem reden. Ich merkte erst jetzt, nachdem ich alles erzählt hatte, wie unterschätzt diese Methode war. Als ich nichts sagte, ergriff Miss Clearwater erneut das Wort.

„Deine Freunde haben mir erzählt, dass du deine zweite Gestalt...“, sie stockte, als täten diese Worte ihr weh. „...nicht mehr haben wolltest. Deshalb habe ich jemanden hier herbestellt. Wenn es dir wieder besser geht, dann möchte ich, dass du einige Tage mit ihm verbringst.“

„Aber keinen Psychologen, oder?“, rutschte es mir heraus, mir fiel erst jetzt auf, dass ich ja mit meiner Schulleiterin sprach.

Miss Clearwater schmunzelte.

„Nein. Einen ehemaligen Schüler“, meinte sie und winkte jemanden herein, der offenbar bis jetzt vor der Tür gewartet hatte.

In den Raum trat ein junger Mann, vielleicht Mitte zwanzig, mit schulterlangen, braunen Haaren und einer alten, schwer wirkenden Armbanduhr am Handgelenk. Als der Mann nähertrat, sah ich, dass sich die Zeiger der Uhr nicht bewegten.

„Simon, das ist Dorian Freeport. Er ist auch ein Katzenwandler, so wie du“, erklärte Miss Clearwater und lächelte Dorian freundlich an. Der junge Mann grinste verschmitzt.

„Freut mich, dich kennenzulernen, Simon.“

Als er mir die Hand hinhielt, und ich sie schüttelte, fühlte ich die Verbundenheit. Die Verbundenheit zwischen zwei Wandlern. Und ich war unendlich dankbar dafür, dass Miss Clearwater das Ritual unterbrochen hatte. Ich war dankbar, dass ich die nackte Ratte...nein... *die Sphinx-Katze* in mir nicht für immer eingesperrt hatte.

-Ende-

